

Bruno Reichard 60 Jahre alt!

Ein in der Oberlausitz und darüber hinaus wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit bekannter Mitbürger vollendet am kommenden Sonntag, dem 7. Juli, sein 60. Lebensjahr: Bruno Reichard in Zittau. Durch seine Tätigkeit als journalistischer Mitarbeiter an Zeitungen und Zeitschriften ist das Geburtstagskind in der Lausitz besonders bekanntgeworden, ebenso durch zahlreiche Vorträge und Rezitationsabende mit eigenen, vorwiegend humoristischen Dichtungen. Ganz besonders war es ihm jederzeit eine Herzenssache, für die Pflege des Heimatgedankens in der Lausitz einzutreten. Als Mitarbeiter in gemeinnützigen Vereinen war seine Tätigkeit ebenfalls sehr rege, und wie so oftmals es Menschenkindern ergeht, erntete derselbe neben mancher Anerkennung auch viel Verdruß. Bruno Reichard verfügt über eine reiche schriftstellerische Begabung, aus deren Quellen er für sein Schaffen schöpfen kann, über tiefen, innigen Heimatstimm und einen schlichten, einfachen Charakter.

Wie oft hat er nicht schon heimatische Zeitgenossen aus unserer Gegenwart gewürdigt und damit ihre Verdienste der Nachwelt zu erhalten gewünscht. In Würdigung seiner Betätigung als Schriftsteller und Pfleger Lausitzer Heimatstimmes sei anläßlich seines 60. Geburtstages über sein Schaffen und Wirken nachstehendes der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht.

Bruno Reichard wurde am 7. Juli 1869 in Dresden-N. als Sohn des Buchhalters Hugo Reichard geboren. Das Einkommen des Vaters war im Verhältnis zur ungewöhnlichen Kopfstärke der Familie äußerst bescheiden, sodaß die Ausbildung der Kinder große Sorgen verursachte. Bruno Reichard besuchte von 1876 bis 1880 die 5. Bürgerschule, bekam vom vierten Jahre ab lateinischen Privatunterricht, sodaß er 1880 in die Quinta des Neustädter Realgymnasiums aufgenommen werden konnte. Reichard konnte bis zur Reifeprüfung durchhalten, da er sieben Jahre lang volle Schulgeldfreiheit genoß, regelmäßige Bücherstipendien bekam und bereits mit 14 Jahren vom Rektor die besondere Erlaubnis zur Erteilung von Privatunterricht erhielt. Als Primus omnium verließ er zu Ostern 1888 die Schule. Sein sehulischer Wunsch war es, weiter zu studieren, und zwar schwankte er lange zwischen Naturwissenschaften, neueren Sprachen, Germanistik und Literatur. Seine Zukunftssträume wurden aber vier Wochen vor der Reifeprüfung jäh zertrümmert, indem der Rektor ihn mit ziemlich starken Druckmitteln zu einem „praktischen“ Beruf zu überreden suchte. Schwer bekümmerten Herzens gab Reichard nach, und am 5. April wurde er als Eleve für den Postdienst vereidigt. Er bekam allenthalben die besten Dienstzeugnisse; besonders beglückte ihn jedoch der Umstand, daß der schwere Dienst der Anfängersjahre ihm immer noch ausreichende Muße ließ, seinen dichterischen Neigungen nachzugehen. Häufige dienstliche Versetzungen in den ersten Jahren boten ihm willkommene Gelegenheit, zahlreiche Orte der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen eingehend kennen zu lernen. Entscheidend für sein berufliches Endziel wurde das Jahr 1889. An seinem 20. Geburtstag wurde er zur Vertretung des erkrankten Postagenten Lange nach Dybin versetzt, wo er sieben Wochen lang glückliche Berufsstunden seines Lebens genoß und zufällig sogar persönliche Fühlung mit dem Generalpostmeister Erzellenz von Stephan bekam. Es folgte eine vorübergehende Beschäftigung bei der Zeitungsstelle und Geldannahme in Zittau. Der nächste Sommer führte Reichard als Urlaubsvertreter für Postverwalter nach einer ganzen Reihe von Orten des Erzgebirges. Zum frühesten zulässigen Zeitpunkt, am 5. April 1891, meldete er sich zur Sekretärprüfung, die er fünf Tage später mit besonderer Anerkennung seiner sprach-

lichen Kenntnisse bestand. Nach viermonatlicher Tätigkeit in Sebnitz, einjährigem Fahrdienst, der die in der Briefspedition erworbenen guten geographischen Kenntnisse noch wesentlich vertiefte, und vorübergehender Tätigkeit als Hilfsarbeiter bei der Oberpostdirektion Dresden wurde Reichard dem Bezirk Liegnitz zugeteilt. Nach kurzer Beschäftigung in Liegnitz wurde R. als ständiger Stellvertreter des Telegraphendirektors nach Görlitz berufen. Nach harten Wochen der Einarbeitung in das bisher nur nebenbei betreute Gebiet entschied er sich, künftig vorzugsweise der Telegraphie und dem Fernsprechwesen seine ganze Kraft zu widmen.

Nach fast einjährigem Aufenthalt in Görlitz wurde Reichard noch vertretungsweise mit der Verwaltung des Postamtes Marklissa und der Telegraphenbetriebsstelle in Hirschberg beauftragt. Am 1. Dezember wurde R. sodann beim Telegraphenamte in Dresden etatsmäßig angestellt, am 9. Dezember vermählte er sich und drei Tage später meldete er sich zur höheren Verwaltungsprüfung. Die Zulassung war von der Erfüllung verschiedener Vorbedingungen abhängig, deren Erledigung sich ohne sein Verschulden unerwünscht verzögerte. Er bestand die Prüfung im Winter 1896 in Berlin und wurde am 1. April 1897 als Bürobeamter erster Klasse zur Oberpostdirektion versetzt. 1902 wurde er Telegrapheninspektor beim Hauptfernsprechamt, 1904 beim Telegraphenamte Dresden und am 1. April 1908 Telegraphendirektor in Zittau bis zum 31. März 1924. An diesem Tage wurde Reichard mit 54 1/2 Jahren „freiwillig“ in den endgültigen Ruhestand versetzt.

Schon in Dresden hatte er neben seiner Berufstätigkeit ein volles Maß Beschäftigung, teils als Schriftsteller, teils in Vereinen vorwiegend gemeinnütziger Art. In den Sommern 1902, 1903 und 1904 leitete er ehrenamtlich das Naturtheater des Vereins „Volkswohl“ bei der Saloppe und alle Winteraufführungen des Vereins. Das Naturtheater wurde das Vorbild des von ihm angeregten Dybiner Waldtheaters. Sein Dresdner Spielplan bestand ausschließlich aus eigenen dramatischen Schöpfungen, von denen die meisten starken Anklang fanden und im einzelnen bis zu vierzig und fünfzig Aufführungen erlebten. Von diesen (es waren ausschließlich Einakter) nennen wir: „Winzerfest“ (1900), „Ein schwaches Werkzeug“ (1901), „Späte Sühne“ (1901), „Die Mär der Christnacht“ (1902), „Erdmuth“ (1902), „Bruder Ivo“ (1902), „Der letzte Dienst“ (1903), „Deutsche Pioniere“ (1903), „Heimkehr“ (1903), „Rübezahl“ (1904), „Mildernde Umstände“ (1904), „Bedingte Verurteilung“ (1904), „Suprema lex“ (1904), das Schillerfestspiel: „Freude, schöner Götterfunken“ (1905) und der mit größtem Beifall aufgenommene Schwank: „Die Statue“. An größeren Dramen entstanden in den Jahren 1902 bis 1907 „Zwei Welten“ (Schauspiel in fünf Akten), „Zweierlei Ehre“ (Trauerspiel in 5 Akten), „Edelwild“ (Drama in 4 Akten). — 1905 und 1906 war seine ganze freie Zeit durch die intensive Mitarbeit im Dresdner Volksfestspielverein anläßlich der großen Aufführungen von Otto Devrients „Luther“ und „Gustav Adolf“ in Anspruch genommen, wo er nicht nur in je 28 Aufführungen in großen Rollen mitwirkte, sondern auch in einer großen Anzahl von Sonderauschüssen, namentlich im Presseauschuß, intensiv zu arbeiten hatte.

Auch in Zittau setzte er seine schriftstellerische Arbeit fleißig fort. Hier entstanden für das Dybiner Waldtheater das dreiaktige Drama: „Pater Hilarius“ (Emil Olivas Buchhandlung, Zittau, 1912) und „Sonnenkinder“ (Schauspiel in 4 Akten), ferner der mittlere Akt „Hochkirch“ einer geplanten Einakter-Trilogie „Friedericus Rex“ (1912) und das vieraktige Festspiel „König Luschtils Ende“, endlich eine Menge ernster und heiterer Festspiele für den Verein „Globus“ und das dramatische Gedicht: „Aus Zittaus bangsten Stunden“ anläßlich des 75. Stiftungsfestes des